

Antijüdische Welle in der Tschecho-Slowakei

Das Volk fordert Befreiung von den Schwarzhern

Das tschechische Volk verfolgt mit täglich steigender Empörung die jüdischen Schwarzhern und Heber, denen es mit Recht das ganze Unglück, das über den Staat gekommen ist, zuschiebt. Mit einigen Polizeistrafen für jüdische Unruhestifter wird diese Bewegung nicht so ohne weiteres zum Stillstand gebracht werden können. Die politische Auflösung einer stark besuchten Versammlung tschechischer Ärzte, Rechtsanwälte und Ingenieure, die sich gegen die unerhörte Ueberstufung ihrer Berufe durch einheimische und fremde Juden wehren, hat starke Verbitterung ausgelöst. In der Prager Innenstadt kam es zu heftigen jüdenfeindlichen Kundgebungen. Die Kundgeber drangen in mehrere Caféhäuser ein und versuchten die Juden hinauszudrängen. Die Polizei verhaftete 15 Personen und verurteilte sie im Schnellverfahren zu sieben- bis vierzehntägigen Arreststrafen.

Auch in der Slowakei wird die Judenfrage als ein ernstes Problem bezeichnet, mit dem sich der slowakische Landtag vorläufiglich zu beschäftigen haben werde. Durch ein Judengesetz soll ein Trennungstrieb zwischen der christlichen und der jüdischen Bevölkerung gezogen werden. Auch die länger in der Slowakei ansässigen Juden werden künftig keine Vorzugsbehandlung erfahren, da sie sich als Vortrupp des Bolschewismus und der Freimaurer erwiesen haben.

Die Führung der tschecho-slowakischen Sozialgemeinde in Prag verlangte, daß sämtliche Juden, die erst nach 1914 eingewandert sind, zum Verlassen des Landes aufgefordert werden sollen. Gleichzeitig wurde gefordert, daß die neuen Grenzen des Staates streng nach dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts gezogen werden sollen, damit alle Nationalitätenkämpfe vermieden und die Kriegsgefahr beseitigt werde.

Die Jugend der tschechischen Volksozialen Partei hat die Forderung nach einer Ablösung der alten Polititgenerations durch unvertraute junge Kräfte erhoben, die den Aufbau der zweiten Republik mit Erfolg durchführen könnten.

Kundgebung der Deutschen in der Karpato-Ukraine

Die Deutschen der Karpaten-Ukraine, etwa 20 000 an der Zahl, sind, wie der Landesleiter Hauptmann a. D. Karsten auf einer großen Kundgebung der Deutschen in Uzhorod mitteilte, nunmehr in der Deutschen Partei zusammengeschlossen. Die Kundgebung, an der mehrere tausend Deutsche teilnahmen, gipfelte in einem Treuebekenntnis zur Heimat und zu Adolf Hitler.

Der Amtsleiter der Deutschen Partei, Diebold, bezeichnete es als Pflicht jedes Deutschen, im nationalsozialistischen Geiste in der Volksgemeinschaft seinen Mann zu stehen und durch Zusammenarbeit mit den anderen Volkstruppen zum Frieden beizutragen. Der ukrainische Bezirksobmann und der Vertreter der karpaten-ukrainischen Regierung brachten in herzlichen Worten die Grüße und Wünsche der ukrainischen Bevölkerung zum Ausdruck.

Arbeitslager wenig beliebt

Bei den Mauerungen für die neu errichteten Arbeitslager für Arbeitslose in der Tschecho-Slowakei sind Schwierigkeiten eingetreten, mit denen man vorher nicht gerechnet hatte. So berichtet „Gesle Slovo“, daß von 1250 Gemauerten plötzlich ein Drittel erklärte, es sei beschäftigt. Man ist also genötigt, diese Angaben noch zu prüfen.

Offenbar haben sich viele Leute als arbeitslos gemeldet, die Arbeit hatten, sich aber betrügerischerweise in den Besitz der Unterstützung setzen wollten. Wie es scheint, drängt man sich nicht gerade danach, in die Arbeitslager zu kommen. Jede der Arbeitsgruppen in den Lagern soll 250 Mann umfassen. Bisher konnten nur drei solcher Gruppen zu je 190 Mann aufgestellt werden.

„Narodni Politika“: Deutsche Soldaten korrekt auch gegenüber den Tschechen

Prag, 25. Oktober. Die tschechischen Blätter veröffentlichen jetzt immer häufiger Berichte aus den besetzten

Gebieten. In keinem dieser Berichte sind irgend welche Andeutungen von Gewalttaten oder auch nur Schikanierungen der in den betreffenden Gebieten verbliebenen Tschechen durch die deutsche Wehrmacht oder die Zivilbehörden zu lesen. Ueber einstimmend wird festgestellt, daß sich die deutschen Soldaten vollkommen korrekt verhalten.

In einem Bericht der „Narodni Politika“ aus Nordmähren wird betont, daß sich das deutsche Heer sehr anständig benommen habe. In einem Schreiben aus Troppau wird ferner darauf hingewiesen, daß ein dort befindliches tschechisches Gymnasium den Unterricht wieder aufgenommen habe. Es hätten sich aber von 700 Schülern nur noch 50 gemeldet. In allen Dörfern in der Umgebung von Troppau, wo noch Tschechen wohnen, seien die politischen und wirtschaftlichen Verordnungen der deutschen Behörden auch in tschechischer Sprache ausgehängt.

„Die Slowaken dürfen weder Marx noch Lenin folgen!“

Prag, 25. Oktober. Der Vorsitzende der slowakischen Regierung, Dr. Josef Tiso, hielt im slowakischen Bodeort Prestitsch (Paušta Preštica) eine Rede über die Ereignisse in der letzten Zeit.

Er forderte zunächst den Kampf der slowakischen Volkspartei um die Autonomie. Ueber die julianische Politik in der

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 23. Oktober 1938.

Spruch des Tages

Es ist ein unbetrittenes Recht, eine deutsche Sache in deutscher Sprache, ein deutsches Wort mit deutschem Wort zu benennen.

Zubilden und Gedenktage

- 26. Oktober. 1757 Der Staatsmann Friedrich Karl Frdr. vom u. u. in Stein in Rastau gest.
 - 1800 Graf Helmuth v. Woltke in Paderborn geb.
 - 1828 Der Landwirt Albrecht Thaer in Woblen gest.
 - 1919 Der preussische Generalleutnant Goutlied von Kaefer auf Gut Harncow gest.
 - 1929 Der Dichter Arno Holz in Berlin gest.
- Sonne und Mond:
26. Oktober: E.-M. 6.43, S.-M. 16.41; M.-M. 10.02, M.-U. 16.31

kleines ländliches Tagebuch

o Also — ich habe mich entschlossen, für ein paar Monate aufs Land zu gehen, um das Landleben kennenzulernen; aber gründlich, nicht nur als Zuschauer. Was andere können, kann ich auch, Arbeit in frischer Luft ist gesund, und schließlich wachsen ja Roggen, Rüben und Kartoffeln von allein.

„Ja, werden Sie denn auch aushalten?“ erkundigt sich der Bauer, als wir einen Rundgang durch die Ställe gemacht haben. Ich habe für diese Frage nur ein überlegenes Lächeln und versuche als erstes mit dem Hofsund „Stromer“ Freundschaft zu schließen. Der verhält sich aber durchaus ablehnend. Er liegt zwar nicht an der Reite, könnte also ganz gut zu mir herankommen, aber scheinbar ist er kein geselliger Charakter. Misstrauisch betrachtet er mich, und seine Mauerung bestreicht ihn scheinbar nicht. Kurzherdand dreht er mir die Achseln zu und verschwindet hinter einem Säuppen. Der Bauer grinst hinterhältig und belehrt mich: „Der Stromer läuft immer frei herum, der ist nämlich unser Weder.“ Ich begreife zwar nicht, was er damit meint, aber ich nicke verständnisvoll. Die Sache wird sich schon auflären.

Sie lärtete sich auch auf, und zwar schon am nächsten Morgen. In aller Hergeizfrühe — es ist kaum fünf Uhr — werde ich von einem fürchterlichen Schreul aus dem Schlaf geschreckt. Ich fahre hoch — vor meinem Bett hoch

Stowacei erklärte er, daß niemand überrascht sein werde, wenn er betone, daß die politischen Parteien ihre Rolle ausgespielt hätten. Die Idee der Nation habe gesiegt und das Volk werde daher in Zukunft keine Parteien haben und keine Parteien mehr brauchen. Andererseits habe die slowakische Regierung nicht die Absicht, ausländische Beispiele blind nachzuahmen. Sie wisse nur, daß das Volk einig sein müsse und sich nicht in Parteien und Gruppen spalten dürfe. Ferner dürfe das slowakische Volk seinen Nachbarstaat provozieren und müsse sich jeder Großmanndtucht enthalten, weil es sonst nicht gedeihen könne. Der Ministerpräsident trat sodann der Behauptung entgegen, daß die slowakische Regierung „ohne die Arbeiter“ gebildet worden sei. Er stelle demgegenüber fest, daß in der Regierung allerdings keine marxistischen Vertreter anwesend seien, was aber ganz und gar nicht heiße, daß die Arbeiter nicht die gewissenhafteste Vertretung hätten.

Das slowakische Volk dürfe weder Marx noch Lenin folgen, sondern müsse einzig und vom Christengott erfüllt seinen Weg gehen.

Grenzkrieg auf eigene Faust?

Wieder tschechische Banden verjagt

Die Provokationen unkontrollierbarer tschechischer Banden, die anscheinend einen Grenzkrieg auf eigene Faust führen, im südböhmischen Bezirk von Tepsch-Schönan wollen nicht nachlassen. Nachdem eine bewaffnete tschechische Bande in Stärke von 20 Mann südlich von Lobositz einen Überfall auf die Ortschaft versuchte und durch deutsche Ordnungspolizei zurückgedrängt worden war, wurde 24 Stunden später der Ort Lunawitz bei Lobositz wiederum von tschechischer Seite beschossen.

Das Feuer wurde vom deutschen Grenzschutz erwidert. Ein Zug Ordnungspolizei hat zusammen mit dem Grenzschutz die Sicherung des Grenzortes übernommen.

Stromer, steht mich böse an und heult. Eine normale Wechsellage kann man abstellen und sich noch einmal auf die andere Seite drehen, aber Stromer läßt sich nicht abstellen. Er heult, bis ich mit einem Satz aus dem Bett bin. Dann verschwindet er, um ein paar Minuten später noch einmal zur Kontrolle zu erscheinen.

Roggen, Rüben und Kartoffeln wachsen zwar scheinbar von allein, aber es bleibt doch noch so einiges nebenher zu tun — das ist mein Eindruck nach ein paar Tagen. Ich habe geholfen, Grünfütter zu holen, ich lerne das Vieh versorgen und Rüben haben und verzehren — der Erfolg ist, daß ich abends kein Schlafpulver zu nehmen brauche, wirklich nicht. In den ersten Tagen habe ich das Gefühl, Besitzer von mindestens drei oder vier Rindern zu sein, von denen jeder einzelne mich mit ...

Mein Verhältnis zu Stromer bleibt nach wie vor kühl; morgens weckt er mich, und den ganzen Tag über läßt er mich kaum aus den Augen. Meine Anstrengungen, ein brauchbarer Landarbeiter zu werden, beobachtet er mit Geringschätzung, er hält eben nicht viel von mir.

Im Dorf hat es sich herumgesprochen, daß ein Neuer aus der Stadt gekommen ist, und die Dorfjugend hat bald entdeckt, daß meine Tätigkeit eine gute Gelegenheit zu kostenloser Belustigung bietet. Das muß man einfach gesehen haben, wie der Städter mit den Rindern kämpft! Unfreiwillig trage ich auch dazu bei, schwierige Erziehungsfragen zu lösen. Wenn die Jungen mal frech sind, legt es keine Prügel mehr, es genügt, wenn die Bäuerin sagt: „Karl, wenn du nicht parierst, darfst du nicht zusehen, wie der neue Onkel Hühner fängt.“ Das hilft sofort.

Allmählich, es sind kaum ein paar Wochen vergangen, ändert sich das Bild. Ich werde kräftiger und geschickter, und im Dorf fängt man langsam an, mich voll zu nehmen. Der Rindern tut nicht mehr weh, und die Arbeit geht mir von Tag zu Tag leichter von der Hand. Der beste Beweis, daß ich meinen Weg erobert habe, ist Stromer. Seine strenge Aufsicht läßt nach, und als er mich einmal dabei beobachtet, wie ich schwere Kartoffelsäcke trage, kann ich in meinem Bild einen neuen Ausdruck feststellen: Anerkennung und dann sogar Hochachtung. Ich bin davon überzeugt, wenn ich ihm jetzt eine Wurst gäbe, er würde sie nehmen ...

Wenn ich daran denke, daß meine Zeit nun bald abgelaufen ist, merke ich, daß mir der Hof und die Landarbeit am Herz gewachsen sind, und daß mir die Trennung schwer wird.

Ich bin nun wieder in der Stadt, und wie ich so die Straße entlanggehe, sehe ich vor einem Haus einen Kartoffelsack neben einem kleinen Handwagen stehen. Ein altes Mütterchen sieht sich nach dem NSB-Besitzer um, der ihr den Sack auf den Wagen heben wird. Na, da braucht sie nicht zu warten, dafür bin ich ja Fachmann. „Wird es auch nicht zu schwer sein“, sagt das Mütterchen ängstlich, aber ich lache bloß — ein Rud — so, gelernt ist gelernt. Als ich weitergehe, denke ich zufrieden: Ich habe Kartoffeln gehackt, ein Bauer hat sie für das NSB gependelt, und hier freut sich ein altes Mütterchen, daß sie mit Kartoffeln versorgt wird. Stadt und Land gehören zusammen, so ist's richtig! E. Klein

Neuer Kameradschaftsführer der Kameradschaft Wilsdruff im Reichsbund für Lebensübungen. Anstelle des früheren von Neukirchen verregenen Kameradschaftsführers Röhme wurde Altersrogenführer Walter Benath vom Turnverein Wilsdruff zum Kameradschaftsführer der Kameradschaft Wilsdruff ernannt und von Kreisführer Almert in sein Amt eingeweiht.

Die Priv. Schühengeellschaft hielt gestern abend im Schühenhause eine Versammlung ab, die Präsident Bertold eröffnete mit Begrüßung der Erschienenen und des Schühenkönigs Blume. Seit der letzten Versammlung im Juni hatten sich eine Menge Eingänge angesammelt. Die wichtigsten wurden zum Vortrag gebracht, darunter ein Schreiben der Wirtschaftskammer Sachsen, Unterabteilung Ambulantes Gewerbe, betr. die Richtlinien zur Abhaltung von Volks- und Schühenfesten, weiter Rundschreiben des Kreises und des Landes, sowie verschiedene Einladungen. Die Mitgliederzahl ist in letzter Zeit noch um 6 gestiegen, nachdem sich ein Mitglied abgemeldet und 7 angemeldet haben. Im Rückblick auf das diesjährige Schühenfest konnte dessen guter Verlauf bis auf das verregnete Marktfest hervorgehoben werden. Auch mit Ranz und Rasseküde konnte man sehr zufrieden sein. Allen Kameraden und Helfern, die zum Gelingen beitrugen, wurde Dank gesagt. Als letzte Veranstaltung in diesem Jahre außer einem Kameradschaftsobend am 6. Dezember steht am Reformationsfest das Abschließen bevor, an dem auch ein Preiswettbewerb für Kameradschaftsfrauen durchgeführt wird. Es wird erwartet, daß sich alle Kameraden mit ihren Frauen beteiligen. Weiter geht

Die Basis für den Fernost-Frieden

Japan will die Ursachen aller Gegensätze beseitigen

Aus Regierungskreisen hört die japanische Nachrichtenagentur Domei, daß Japans Politik nach dem Fall Hanlaus auf Förderung und Unterstützung eines neuen Regimes in China gerichtet sein werde. Die japanische Regierung, so heißt es in der Verlautbarung, sehe die Zusammenarbeit mit Mandschukuo und China als Basis des Fernostfriedens an und werde sich bemühen, alle früheren Gegensätze zu beseitigen unter gegenseitiger Wahrung der Souveränität und des territorialen Bestandes.

Besonders aufgeführt werden folgende drei Punkte:
1. Einstellung aller Maßnahmen auf politischem, wirtschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet, die bisher der Freundschaft beider Länder hinderlich waren.

Kulturelle Zusammenarbeit und Verfolg einer gemeinsamen Antikominternpolitik.

3. Wirtschaftliche und industrielle Zusammenarbeit. Sollte die Tschiangkai-schek-Regierung die japanische Regierung um Frieden bitten, so würde Japan niemals mit dem Tschiangkai-schek-Regime als Zentralregierung von China in Friedensverhandlungen eintreten.

Die japanische Regierung, so meldet Domei weiter, werde bei Wiederherstellung des Friedens besonders darauf bedacht sein, Garantien zu schaffen, um eine Wiederholung von Konflikten zu vermeiden. Japan betrachte es als seine Mission, die Ursachen aller Gegensätze in Ostasien zu beseitigen und so zum Weltfrieden beizutragen. China müsse alle antijapanischen und kommunistischen Ideen aufgeben und sein Volk in diesem Sinne leiten. Es heißt dann weiter, daß die militärischen Operationen bis zur Beseitigung jeder politischen und militärischen Nachzügung Tschiangkai-scheks fortgesetzt werden. Es werde aber nötig sein, japanische Besatzungstruppen in China zu belassen,

um alle japanfeindlichen und kommunistischen Einflüsse zu zerstreuen, mit den bolschewistischen Banden aufzuräumen und Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten.

Wiederaufbau eines neuen Chinas

Für den geplanten Wiederaufbau eines neuen Chinas wolle die japanische Regierung alle nationalen Kräfte militärischer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art mobilisieren. Die Regierung werde ferner die militärischen Rüstungen weiterhin ausbauen und die Produktionskapazität erhöhen, um allen Schwierigkeiten begegnen zu können, einschließlich einer möglichen Intervention dritter Mächte.

Domei teilt zum Schluß mit, daß die japanische Regierung nach dem Fall Hanlaus eine Erklärung im Sinne der obigen Ausführungen abgeben werde.

In Schweite Hanlaus

Chinesische Rückzugsverbindung abgeschnitten

Der Fall Hanlaus wird für die allernächste Zeit erwartet. Es wird bekannt, daß japanische Kampfgruppen in raschem Vordringen sich Hanlau bereits in Schweite genähert haben. Die gepanzerten Vortruppen finden nur noch wenig Widerstand.

Wie in Schanghai eingetroffene Frontmeldungen besagen, hat sich die japanische Armee bis auf 30 Kilometer an Hanlau herangehooben. Die motorisierten Einheiten haben die von Wuchang her nach Hanlau führende Rückzugsstraße der Chinesen unterbunden. Nach japanischen Fliegerbeobachtungen verlassen die chinesischen Truppen ihre Stellungen in den Tatieh-Bergen und ziehen sich zurück.